

Mannheim

Fall Gabriele Z. - Verein Sima baut mit Graffiti-Künstlerin Gedenkort für Studentin / Angstraum im Blick von Stadt und Polizei

Feste Erinnerung an ein Schicksal

Zwischen grauen Brückenpfeilern wirken die aufgesprühten Wolken, Tauben und Rosen seltsam fremd – knallbunte Farben zwischen tristen Betonwänden. „Gabriele“ und „from Mannheim with Love“ ist dort in geschwungenen Buchstaben zu lesen. Darunter markieren Kreuz, Blumen und Grabkerze den Ort, an dem vor sieben Jahren, am 3. Oktober 2013, die 20-jährige Austauschstudentin Gabriele Z. zuerst erdrosselt und dann vergewaltigt wird.

[[Fotostrecke](#)

Vom Tatort zur Erinnerungsstätte: der Platz heute und damals

Vor sieben Jahren erschüttert der Mord an der Studentin Gabriele Z. Mannheim. Bilder eines Tatorts heute und damals]

Gelegen unter der Kurt-Schumacher-Brücke zwischen der Straßenbahnhaltestelle „Rheinstraße“ und dem Quadrat C 8 ist der Fundort der Leiche schwer einsehbar, dichtes Gebüsch versperrt die Sicht, vorbeirauschende Autos übertönen jeden Schrei. „Dieser Ort war so runtergekommen, dass er förmlich zu einem Verbrechen eingeladen hat“, sagt Steffi Peichal. Das gemeinsame Ziel der Streetart-Künstlerin, der Stadt und dem Verein Sicherheit in Mannheim (Sima): den Tatort in etwas Positives umzuwandeln.

Denn auch 2018, fünf Jahre nach dem Mord, der weit über Mannheim hinaus die Menschen erschütterte, ist der Tatort am Hanielpark noch immer eine zwielichtige Ecke. Trinker und Obdachlose lungern dort nachts herum, im Gebüsch liegt heute noch so manche Matratze. Die Uni Mannheim, an der Gabriele Psychologie studierte, entscheidet sich damals nach vielen Diskussionen gegen eine Erinnerungstafel am Tatort, auch wegen der Sorge, sie könnte beschmiert werden. Auf Anfrage erklärt eine Sprecherin: „Dem Rektorat war damals wichtig, dass das Andenken nicht dem Verbrechen, sondern der Person Gabriele gelten sollte.“ Es wird ein Hilfsfonds für internationale Studierende eingerichtet, benannt nach Gabriele – der von den Eltern befürwortet wird.

Beleuchtung und Kerzenmosaik

Direkt nach der Tat reagiert auch die Stadt, leuchtet die Haltestellen und Wege aus, lässt Büsche unterschneiden, hält das Areal sauber, erstellt eine Sicherheitsanalyse und führt einige Jahre später das Frauen-Nachttaxi ein. Videokameras werden an der Haltestelle „Rheinstraße“ installiert, neue Wartehäuschen an der Hafenstraße aufgestellt. Aber erst 2020 gelingt es, die Erinnerungsstätte zu bauen. „Wir wollten Gabriele Z. als Person und den Mord an ihr nicht vergessen. Der Erinnerungsort strahlt in die Zukunft und wirkt nach – dass es für andere sicherer ist“, sagt Erster Bürgermeister Christian Specht, der neben Polizeipräsident Andreas Stenger im Vorstand von Sima sitzt. Es ist der Verein, der Spenden sammelt, Peichal an Bord holt, genauso wie die städtische Ausbildungsgruppe der Gärtner. Sie graben den Tatort um, pflanzen Blumen, niedrige Bodensetzer, entwerfen und pflastern eine Treppe, die zu einer runden Plattform samt Kerzenmosaik führt.

Wie aber geht es den Eltern damit, dass der Platz nun Zuwendung bekommt, an dem ihre einzige Tochter so radikal aus dem Leben gerissen wurde? „Sie finden das gut. Auch, dass Mannheim noch immer an Gabriele denkt“, zitiert Anwältin Sabrina Hausen die Reaktion des Bruders. Hausen hatte die Familie im Mordprozess vertreten und über die neue Stätte informiert.

Künstlerin Peichal verbringt im Juni fünf Tage am Tatort, um die Erinnerungsstätte fertigzustellen. „Es war ein mulmiges Gefühl. Schließlich stand ich täglich dort, wo ihre Leiche gefunden wurde“, erinnert sich die 44-Jährige. Aber immer wieder bleiben Schüler, Passanten und Radfahrer stehen. „Ob sie Gabriele Z. gekannt hat“, wollen sie wissen. „Die meisten fanden es gut, dass hier was entsteht“, sagt Peichal. Sie will nicht die Negativität des Orts an die Wand malen, sondern umkehren. Vielmehr die Erinnerung wachhalten an eine junge Frau, die voller Lebensfreude, Hoffnungen und Träume war. „Jetzt ist der Ort rein“, hier wird so etwas Schreckliches nicht mehr passieren“, ist Peichal überzeugt. Die Graffiti-Künstlerin will die Schirmherrschaft für die komplette Rheinstraße übernehmen, denn für sie ist der Erinnerungsort erst der Anfang: Mit Workshops für Jugendliche und Schüler will sie bald überall mit Streetart die Betonpfeiler schmücken und dem Angstraum so seine Bedrohlichkeit nehmen.

© Mannheimer Morgen, Montag, 20.07.2020